Richard Overy, *Der Bombenkrieg. Europa 1939–1945*. Aus dem Engl. von Hainer Kober, Berlin: Rowohlt 2014, 1053 S., EUR 39,95 [ISBN 978-3-87134-782-5]

Besprochen von **Horst Boog**: Stegen, E-Mail: mgzredaktion@bundeswehr.org

DOI 10.1515/mgzs-2015-0049

Dies ist *das* luftkriegsgeschichtliche Meisterwerk über den Bombenkrieg in Europa während des Zweiten Weltkrieges. Es ist epochal, weil hier zum ersten Mal die Bombenkriegführung aller beteiligten Luftmächte dargestellt wurde, wie es nur einem Forscher gelingen konnte, der sich über Jahrzehnte mit diesem Gegenstand befasst hat. Und es ist monumental wegen der Breite und Tiefe der Untersuchungen. Von den Anfängen der Bombenfliegerei vor dem – ein Bulgare erfand die Fliegerbombe 1912 – und im Ersten Weltkrieg reicht der Stoff bis zu den Atomkriegsüberlegungen zu Anfang des Kalten Krieges in den endvierziger und folgenden Jahren des 20. Jahrhunderts. Der Bombenkrieg wird nicht nur, wie bisher in wissenschaftlichen Darstellungen meist üblich, von der obersten politisch-militärischen Führungsebene aus behandelt, sondern querschnittartig nach unten gehend auch von technisch-taktischen und situativen Überlegungen her wie auch im Hinblick auf die Folgen für die Zivilbevölkerung und deren Reaktionen sowie die jeweiligen Luftschutzmaßnahmen in den einzelnen Ländern. Dazu hat der Autor aus einer unglaublich großen Zahl dokumentarischer Quellen sehr verlässliche Opfer- und Schadenszahlen herausgefiltert, die seinen Ergebnissen und Schlüssen die nötige Stabilität geben. Es ist eine ungemein faszinierende Darstellung, die nicht nur wichtige Politiker und Militärs zu Wort kommen lässt, sondern auch unbekannte vom Bombenkrieg betroffene Zivilisten. Sie besticht durch den bisher umfassendsten Zugriff zum Thema, durch schonungslose Offenlegung von im Kriege aus propagandistischen Gründen unterdrückten Tatsachen, durch sehr bemerkenswerte Sachlichkeit und Ausgewogenheit sowie außerordentliche Fairness in der Beurteilung oder Verurteilung militärischer Handlungen. Overy moralisiert nicht mit erhobenem Zeigefinger.

Das Buch behandelt zunächst kurz den Bombenkrieg im Ersten und vor dem Zweiten Weltkrieg, wobei schon die ersten übertriebenen, auch dem Unabhängigkeitsstreben von Luftmacht als Teilstreitkraft dienenden Erwartungen über die kriegsentscheidende Rolle der Bomber, wie etwa bei der britischen Independent Air Force oder bei Luftkriegstheoretikern wie Douhet und Knauss auftauchen, wobei der letztgenannte allerdings nicht ausdrücklich erwähnt wird. Es folgt der erste von zwei umfangreichen Teilen, der Deutschlands Bombenkrieg gegen Polen, im Westfeldzug und natürlich vor allem gegen Großbritannien mit allen Folgen für die dortige Zivilbevölkerung und den Aufbau des Zivilschutzes sowie den Einsatz der Luftwaffe im Ostfeldzug behandelt. Der zweite Teil, überschrieben als »Die größte Schlacht: Alliierte Bomber über Europa«, schildert die allmähliche Entwicklung des britischen Bomber Command zu einer effektiven Waffe unter Harris sowie die Operationen der verschiedenen amerikanischen Army Air Forces gegen Deutschland, im Mittelmeer und gegen Italien. Deutlich werden hier die übertriebenen Erwartungen, die Mussolini mit seinem Kriegseintritt im Juni 1940 verband, und die in der Folge absolut ungenügenden und chaotischen Luftverteidigungs- und Luftschutzmaßnahmen der Italiener. Die Problematik, Ziele in den zu befreienden Ländern unter Inkaufnahme erheblicher Zivilverluste bombardieren zu müssen und die daraus folgenden zwiespältigen Reaktionen der Einwohner kommen bei der Darstellung der Auswirkungen des Bombenkrieges zumeist in den letzten Kriegsjahren in Holland, Belgien, Frankreich, Italien und den Balkanländern zum Ausdruck. Der deutschen Gesellschaft unter den Bomben wird ein umfangreiches Kapitel voller Details gewidmet, die eine außerordentliche Kenntnis der innerdeutschen Verhältnisse und Wertschätzung für das Verhalten der Bevölkerung verraten.

Ein ganz wichtiger Punkt wird trotz der immensen Quellenzahl und Detailgenauigkeit leider nicht angesprochen. Das ist die Aussparung der beiden Tetraethylblei-Anlagen in Frose und Gabel in Mitteldeutschland vom alliierten Bombardement. Der Stoff war zur Erzeugung hochoktanigen Flugbenzins unbedingt nötig. Die Anlagen waren erst Ende der 1930er Jahre von den Amerikanern errichtet worden. Ihre Lage war Briten und Amerikanern also bekannt. Man hätte gern etwas über die Gründe für die Verschonung der beiden Werke erfahren. So bleibt nur die Spekulation. Dachte man westlicherseits schon im Kriege an die Intakthaltung der deutschen Luftwaffe für eine eventuelle spätere Auseinandersetzung mit den Sowjets, zu denen sich die Beziehungen gegen Ende des Krieges zunehmend verschlechterten?

Ein besonders Merkmal der Overyschen Darstellung des Bombenkrieges über Europa ist der häufige Hinweis, dass sich die deutsche Luftwaffe gemäß ihrer Druckvorschrift L.Dv. 16 von 1935 bis in das letzte Kriegsjahr hinein und unter Inkaufnahme von sogenannten Nebenschäden – wie andere Luftmächte auch –

bemühte, vor allem militärisch relevante Objekte wie Flughäfen, Hafenanlagen, Rüstungsfabriken usw. zu bombardieren oder eben militärische Ziele im Frontgebiet (war sie doch zuallererst eine auf die Heeresunterstützung ausgerichtete Waffe). Andererseits wird Overy nicht müde zu betonen, dass es der Royal Air Force laut ihrer Einsatzdoktrin schon von 1928 (Air Publication 1300: Royal Air Force War Manual, Part I: Operations) um den Kampf gegen die feindliche Moral ging, denn Kriege der Zukunft seien Kriege zwischen Völkern, wobei man im industriellen Zeitalter bei der vielfältigen Arbeitsteilung kaum noch zwischen Zivil und Militär unterscheiden könne. Hinter der feindlichen Moral stand nicht zuletzt die Zivilbevölkerung. Erst in zweiter und dritter Linie folgten Wirtschaft, Industrie und Militär usw. Unter der Zivilbevölkerung befanden sich die Arbeiter, die in den Fabriken die Waffen herstellten. Sie sollten in ihren Betten angegriffen werden können. Moral war dabei nicht ethisch gemeint. Sie bezog sich vielmehr auf die Widerstandskraft der Bevölkerung und wurde deshalb auch »morale« geschrieben wie im Begriff des »Morale Bombing«. Leider erwähnt Overy die Dienstvorschrift, soweit ersichtlich, nicht, spricht sie aber immer wieder an, wenn er die in der Vorkriegs- und ersten Kriegszeit hin und wieder in der britischen Führung auftauchenden ethischen Bedenken gegenüber einer solchen Bombenkriegführung erwähnt, die aber teilweise schon vorher, letztendlich mit der Übernahme des Bomber Command durch Luftmarschall Harris total verschwanden. In der deutschen Luftwaffe galt demgegenüber das Verbot von bewussten Angriffen auf die Zivilbevölkerung mit Ausnahme von völkerrechtlich erlaubten Repressalien. Die Briten lehnten mit einer Erklärung vom 18. April 1941 ihrerseits Repressalienangriffe ab, denn wenn Deutschland im Luftkrieg eingelenkt hätte, hätten auch sie das tun müssen und wären ihrer einzigen Möglichkeit gegen Deutschland direkt zurückzuschlagen, verlustig gegangen. Die Amerikaner hatten Einsatzprinzipien, die in ethischer Hinsicht denen der deutschen Luftwaffe ähnelten. Aber aus den verschiedensten, hier nicht im Einzelnen erklärbaren Gründen, trafen sich die wichtigsten Luftmächte gegen Kriegsende alle auf dem niedrigsten gemeinsamen Nenner, dem des Terrorbombenkrieges, was Overy in den Einzelfällen nachweist. Zu ergänzen wäre noch auf der russischen Seite, dass auch die Sowjets gern einen strategischen Bombenkrieg geführt hätten, hätten sie die entsprechenden Bomber in genügender Zahl und das dafür ausgebildete Personal gehabt, wie Marschall Sokolowski nach dem Kriege in seinem Buch »Strategie« schrieb. Überdies wiederholt Overy mehrmals, dass im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg meist die Briten mit dem Bombenkrieg begonnen hätten, und sieht die deutschen Bombardierungen von Guernika, Warschau, Rotterdam und Coventry als unter dem damaligen »ius in bello« legitim an; jedenfalls verurteilt er sie nicht als Terrorangriffe, als die sie in Deutschland immer noch weithin angesehen werden.

Die das ganze Buch durchziehende Hauptthese Overys lautet, dass der Bombenkrieg allein und ohne Ergänzung durch die Erdoperationen und den Seekrieg nicht kriegsentscheidend war und dass der von manchen gehegte Traum, man könne allein durch Luftbombardements einen Krieg gewinnen, nichts weiter als eine große Illusion, eine Fehlkalkulation war. Denn weder in Großbritannien noch in Deutschland ließ sich durch Bombardements der Widerstandswille der Zivilbevölkerung brechen noch waren die Bombenwürfe genau genug (am genauesten waren sie nach Overy anfangs noch bei der deutschen Luftwaffe), um die erwarteten Effekte zu erzeugen oder eine schnelle Schadensbeseitigung zu verhindern. Zudem wich man in Deutschland und Italien der Bombenwirkung auch durch Untertageverlagerung der Rüstungswerke aus. Im Gegenteil: Der gegen das humanitäre Völkergewohnheits- bzw. gegen das Kriegsrecht verstoßende unterschiedslose Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung habe deren Widerstandswille noch verstärkt.

Man muss jedoch hinzufügen, dass der Widerstandswille nach jahrelangem Krieg weithin je nach Intensität der Bomberoffensiven erlahmte und in Diktaturen wie Deutschland und der Sowjetunion mit harten Strafen künstlich aufrecht erhalten wurde. Bedenkt man, wie schnell die deutsche Rüstungswirtschaft ab etwa Mitte 1944 durch die alliierte Treibstoff- und Transportoffensive gegen Benzinwerke und Engstellen des Eisenbahnverkehrs und der Wasserwege zusammenbrach, nachdem die Jäger – nicht die Bomber – die Luftherrschaft über Deutschland errungen hatten, so sollte man den Bombenkrieg vielleicht ein bisschen weniger skeptisch beurteilen. Overy spricht zwar die indirekten, durch den Bombenkrieg hervorgetretenen Folgen an, wie zum Beispiel das Fehlen von schweren, für die Luftverteidigung nötigen Flakgeschützen für die Panzerbekämpfung an der Ostfront, die Verwendung wichtiger Materialien wie etwa Aluminium für Flakzylinder und elektronische Geräte für die Luftverteidigung statt für Flugzeuge, den Ausfall von Arbeitsstunden wegen Fliegeralarms. Vielleicht könnten diese Faktoren höher bewertet werden, wobei Definitives dazu schwer zu sagen ist.

Was die Übersetzung aus dem Englischen betrifft, so ist sie gut lesbar. Man hätte aber die Bezeichnung »Luftwaffe« der deutschen Luftwaffe vorbehalten und zur Vermeidung von Verwechslungen das britische Bomber Command als solches und die amerikanischen Verbände als 8., 12. oder 15. Air Force bezeichnen sollen. Das gilt auch für die höheren Dienstgrade der Royal Air Force. Hier handelte es sich nicht um Generale, sondern um Luftmarschälle. Der Plural von Flak ist nicht einfach »Flaks«, sondern auch »Flak« oder Flakgeschütze. Bei der von Göring am 11. November 1944 einberufenen Versammlung der höheren Luftwaffenführer handelte es sich nicht um den »Areopag«, sondern um den »Aeropag«, den man im Anklang an das griechische Vorbild so genannt hatte. All diese Kleinigkeiten

tun jedoch dem Werk nicht den mindesten Abbruch. Richard Overy hat ein grandioses, bahnbrechendes Buch vorgelegt.